

Regenwald Report

www.regenwald.org

Waldraub für Biosprit

Liebe Freundinnen und Freunde des Regenwaldes,



Werner Paczian, Redaktionsleiter

Rettet den Regenwald e.V.

Rainforest Rescue
Friedhofsweg 28, 22337 Hamburg
Tel. 040 - 410 38 04
Fax 040 - 450 01 44
info@regenwald.ORG
www.regenwald.ORG

Spendenkonto:
Sparda-Bank Hamburg
Kontonummer 0000 600 463
BLZ 206 905 00
IBAN: DE50 2069 0500 0000 6004 63
BIC GENODEF1S11

Impressum:

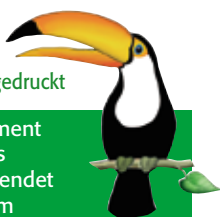
Titelfoto: Kornrad Wothe, www.konrad-wothe.de
Herausgeber: Reinhard Behrend (v.i.S.d.P.)
Redaktionsleitung: Werner Paczian
Infos, Mitarbeit, Fotos: Borneo Orangutan Survival Foundation (BOS), Feri Irawan Whali Sumatra, Milieu-defensie/Friends of the Earth Netherlands, Center of Orangutan Protection (COP), Klaus Schenck, Angelika Weinelt, Norbert Suchanek, Tantyo Bangun, Birgit Busigel, Archiv

Druck: Brühlsche Universitätsdruckerei Gießen

Rettet den Regenwald e.V. ist vom Finanzamt als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt. Spenden sind steuerabzugsfähig. Förderer und Spender erhalten den Regenwald Report kostenlos.

Der Regenwald Report
wird auf Recycling-Papier gedruckt

Wer ein Jahresabonnement
des Regenwald Reports
verschenken möchte, sendet
uns einfach 10 Euro im
Briefumschlag.
Empfängeranschrift bitte
nicht vergessen!



als ich Anfang des Jahres in Brasilien die Folgen der rasanten Zuckerrohr-Expansion recherchiert habe, nahm mich ein Arzt mit in eine der vielen Favelas von Recife im Nordosten des Landes. Dort hausen die Menschen in Hütten aus Wellblech, Plastikfolien und Holzplatten. Ratten kreuzten unseren Weg, Myriaden von Insekten tanzten über offenen Abwassergräben, und Fleisch hing bei 30 Grad ungekühlt auf Haken.

Eine Woche später war ich in Sao Paulo bei UNICA, dem weltgrößten Zuckeranbauverband. Zufällig hatten die Herren Zuckerbarone aus der Region an dem Tag eine wichtige Konferenz im UNICA-Gebäude. Sie saßen an edlen Tropenholz-tischen in gediegenen Ledersesseln. Draußen standen ein paar dicke Limousinen, bewacht von eigenem Sicherheitspersonal.

Diese Herren tragen inzwischen Dollarzeichen in den Augen. Wegen der weltweiten Nachfrage nach Agrartreibstoffen, darunter auch Ethanol aus Zuckerrohr, wollen sie die Anbauflächen in Brasilien mächtig ausweiten. Die Ethanol-Produktion wird damit eine immer größere Konkurrenz zum Nahrungsmittelanbau.

Wie hatte der Arzt in Recife gesagt? Fast die Hälfte aller Brasilianer leidet unter Mangelerscheinungen, weil ihnen das Geld für eine ausgewogene Ernährung fehlt. Während im Land Millionen Menschen hungern, ist Brasilien schon jetzt einer der größten Exporteure von Agrarprodukten. Der Ethanol-Boom wird dieses Situation verschärfen.

Trotzdem erklärt auch unsere Regierung fast täglich, die Energie vom Acker sei quasi die Generallösung für sämtliche Klima- und Energieprobleme der Zukunft. Sie sollte sich einfach mal ein paar Statistiken zur Hand nehmen. Obwohl die Agrarenergie rasant wächst, stiegen in Deutschland die Rohölimporte von 2005 auf 2006 um 0,8 Prozent.

Ganz wichtig ist das Argument der Agrarenergie-Befürworter, der Sprit vom Acker mache uns endlich unabhängig von fossilen Energien. Haben Sie in der letzten Zeit jemals davon gehört, dass ein Ölfeld oder eine Kohlegrube geschlossen wurden? Die Agrarenergie-Hochkonjunktur ist eine einzige „Biosprit“-Lüge. Sie ist ein Tsunami für die weltweite Ernährungssituation, ein Super-GAU für den Regenwaldschutz und ein Heizkessel für das Klima.

Ökologisch und sozial zertifizierte Rohstoffe seien die Klima-Lösung, verbreiten selbst grüne Volksvertreter. Dabei ist definitiv noch nicht einmal genügend Süßwasser auf diesem Planeten vorhanden, um die Menschheit zu ernähren und auch noch Agrarenergie im großen Stil zu produzieren. Das Problem kann kein noch so gutes Zertifikat lösen.

Was Mut macht, ist der Aufstand der Betroffenen. Im März 2007 etwa besetzten 800 Frauen der Bauernorganisation „Via Campesina“ eine große Ethanolfabrik in Brasilien. Der Protest war Teil der Aktionswoche „Frauen verteidigen das Leben gegen Agrobusiness“. Immer mehr Kleinbauern und Indigene protestieren gegen den Agrarenergie-Wahnsinn. Aus dem goldenen Schwan „Biosprit“ ist längst das hässliche Entlein „Kahlschlagenergie“ geworden.

Wir unterstützen die Umweltgruppen im Süden der Erdkugel, weil sie allein zu wenig Chancen haben gegen die Milliarden schweren Konzerne. Wer Klima- und Energieprobleme mit Agrarenergie lösen will, treibt den Teufel mit dem Beelzebub aus. Umweltgruppen, die sich gegen diese Politik wehren, sind unsere Hoffnung. Sie müssen wir stärken. Helfen Sie uns dabei. Gemeinsam können wir die Wende schaffen.

Herzlichst Ihr
Werner Paczian



Der Bauer Somat

Noch immer packt Somat die kalte Wut, wenn er über die riesige Palmölplantage von Kresna Duta Agrikindo (SinarMas-Konzern) läuft. Plötzlich bleibt er stehen und zeigt das Land, das einmal sein Dorfwald war. Der Bauer ist eines von 20.000 Opfern der Palmölindustrie im Distrikt Jambi auf Sumatra. Vor ein paar Jahren war ein Mann in sein von Plantagen umgebenes Dorf gekommen und hatte vorgeschlagen, eine Genossenschaft zu gründen und ein paar Hektar Gemeindewald in Palmölplantagen umzuwandeln. Er versprach den Bauern, dass sie endlich am großen Palmölboom mitverdienen könnten. Aber statt ein paar Hektar holzte das Unternehmen über Nacht mehr als 600 Hektar Dorfwald ab. So erschlich sich Kresna Duta Agrikindo die Besitzurkunden für das Land. Seit dem Vorfall haben die Bauern kein Einkommen mehr von ihrem Grund und Boden, denn jetzt gehört die Plantage dem Großkonzern SinarMas. Doch Somat probt den Aufstand. Gemeinsam mit 400 anderen Bauern hat er in Jakarta erfolgreich demonstriert. Den Bauern wurde das Land wieder zugesprochen, aber sie sollen nun auch den Kredit zurückzahlen, den SinarMas für das Anlegen der Plantage aufgenommen hat. Das wollen die Bauern sich nicht gefallen lassen. Schließlich wollten sie keine riesige Palmölmonokultur.

Somats Geschichte ist sehr wichtig, denn die Kleinbauern auf Sumatra haben über Jahrhunderte vom Jagen und Sammeln im Naturwald gelebt. Sie betreiben Landwirtschaft, die den Regenwald erhält, und wenn der Erfolg von Somat Schule macht, sieht es schlecht aus mit den Plänen für die gigantischen Palmölplantagen.

In Indonesien leben Millionen Menschen vom Wald. Auch Menschen wie Din Perulak. Der Häuptling der Orang Rimba läuft kopfschüttelnd über sein zerstörtes Land. Hier legt der Bakri-Konzern eine mehr als 12.000 Hektar große Palmölplantage für Agrardiesel an. Im Nationalpark Bukit 12, der im Herzen der Provinz Jambi liegt, darf Din Perulak nicht mehr jagen und sammeln. Sein Volk hat die Lebensgrundlage verloren. Auch Din Perulak wehrt sich gegen die Palmölindustrie. Menschen wie er und Somat kommen täglich ins Büro von Walhi Jambi. Der Umweltschutzorganisation ist es mit Spenden von Rettet den Regenwald gelungen, den Opfern der Palmölindustrie endlich Gehör zu verschaffen. Als kürzlich die Umweltminister der ASEAN-Länder in Jambi tagten, hielten Demonstranten Schilder hoch, auf denen stand: „Wir brauchen keine internationalen Investoren, die uns die Nahrung wegnehmen. Schluss mit der Biodiesel-Lüge.“ Unsere Partner in Jambi kämpfen für den Erhalt der letzten Wälder und für die Menschen, die von den Wäldern leben. Bauern wie Somat und Waldexperten wie Din Perulak könnten Garanten für den Erhalt des Regenwaldes sein, wenn sie endlich gehört werden. Sie kämpfen auch für uns, denn mit den Regenwäldern verlieren wir ein Weltnaturerbe. Deshalb ist es wichtig, ihnen Mut zu machen und sie mit Geld zu unterstützen. Ohne internationale Hilfe sind die Regenwaldmenschen häufig machtlos, weil sie als Minderheiten diskriminiert werden oder weil ihnen die finanziellen Mittel fehlen, ihre Rechte durchzusetzen.



Rettet den Regenwald hat die Umweltorganisation Walhi seit 2006 mit 18.000 Euro unterstützt.

Gemeinsam erfolgreich

Wir unterstützen die Kämpfer für den Regenwald, beispielsweise die Awá-Indianer, die im Norden von Ecuador an der Pazifikküste leben. Ein Jahr lang hatten die Awá-Indianer vergeblich versucht, mit der Regierung in einen Dialog zur Lösung von Landkonflikten in ihrem angestammten Territorium zu treten. Immer wieder dringen Holzfäller und Palmölkonzerne illegal auf ihr Land ein. Im vergangenen Juli marschierten 1000 Awá zu Fuß in die Hauptstadt Quito – und feierten dort einen großen Erfolg. Der Vizepräsident persönlich garantierte ihnen den Schutz ihres angestammten Lebensraums. Rettet den Regenwald hat die Awá bei ihrer Protestkampagne und mit Spenden für den Kauf eines bedrohten Regenwaldstücks unterstützt.

Die Sendung mit der Maus-Taste

Drei Tage nur dauerte unsere Protestmail-Aktion im Juni 2007 gegen den geplanten Kauf von Gabunsperrholz für das Bonner Theater. Tausende Menschen hatten per Mausclick Oberbürgermeisterin Bärbel Dieckmann aufgefordert, den Tropenholzkau zu stoppen. Frau Dieckmann reagierte prompt und forderte das Theater auf, eine alternative Lösung zu finden. Nur ein Beispiel dafür, dass unsere Protestmail-Aktionen immer erfolgreicher werden. Wenn Sie über Internet verfügen, beteiligen Sie sich daran. Protestmail-Aktionen sind ein schnelles und effektives Mittel, Regenwaldmenschen in Not zu helfen und Waldreservate zu retten. Aktuelle Aktionen finden Sie regelmäßig auf unserer Seite unter www.regenwald.org



Die überwiegend praktizierte „Nutzung“ der Wälder im globalen Maßstab hat mit „nachhaltiger Nutzung“ nichts zu tun. Meist ist sie auf kurzfristigen maximalen Gewinn der internationalen Holz- und Agrarkonzerne ausgerichtet.

Gottlob hat die Menschheit einen Ausweg aus diesem Desaster gefunden: Nachwachsende Rohstoffe wie Palmöl, Mais, Soja oder Zuckerrohr, mit denen unsere Häuser beheizt, unsere Einkaufspassagen erleuchtet und unsere Autos mit Allradantrieb und Klimaanlage betrieben werden können. Treibhausgase würden deutlich reduziert, wenn unsere Autos mit Biosprit fahren, bei dem die Pflanzen das ausgestoßene CO₂ vorher gebunden haben. Länder ohne eigene Ölproduktion würden in Sachen Energie unabhängiger, Kleinbauern hätten ein Einkommen, weil sie ihre Energiepflanzen auf dem Weltmarkt anbieten könnten. Arme Länder würden plötzlich reich, weil sie

ihre Energie vom Acker überall auf der Welt anbieten könnten.

Alles eine gigantische, globale Lüge! Tatsächlich ist schon die Bezeichnung „Bioenergie“ bewusste Manipulation. Die Vorsilbe suggeriert, dass die Produkte organisch und umweltfreundlich erzeugt werden. Der Begriff „Agrarenergie“ beschreibt viel treffender die zerstörerischen Prozesse, die mit der industriellen landwirtschaftlichen Energieproduktion verbunden sind.

Agrarenergie rettet nicht das Klima, sondern zerstört Regenwälder, Savannen und Moore und heizt damit die Klimakatastrophe sogar zusätzlich an. Kleinbauern und Indigene werden teils brutal von ihren Ländereien vertrieben. Als Konkurrenz zum Nahrungsmittelanbau verschärft Agrarenergie den weltweiten Hunger und wird zum sozialen Sprengsatz. Die Gentechnik-Industrie träumt endlich vom globalen Durchbruch und schmiedet gemeinsam mit Öl-, Pestizid-, Saatgut- und Autokonzerne an einem globalen Energiekartell, das Milliarden an Subventionen erhält. Obwohl inzwischen Hunderttausende Ethanol- und Palmölsklaven im Namen des Agrarenergie-Booms schufteten, wird eine größere Unabhängigkeit vom Erdöl trotzdem mitnichten erreicht.

Bio, Business oder Big Bio-Business?

Die Hoffnung, Energie aus nachwachsenden Rohstoffen könne die Macht der Öl-, Energie- und Autoindustrie brechen, ist eine naive Ansicht. Der Agrarsprit-Boom wurde nicht ausgelöst

von Umweltaktivisten oder Politikern, die ein echtes Interesse daran haben, die Klimakatastrophe und Umweltzerstörung zu verhindern. Die Lawine losgetreten haben die weltweit mächtigsten Multis und ihre politischen Lakaien.

Mit dabei sind riesige Konzerne aus der Öl-, Auto-, Chemie- und Gentechnik-Industrie und globale Investment-Fonds. Nahrungsmittelmultis wie Cargill und Archer Daniels Midland Company (ADM) kontrollieren schon heute die Lebensmittelproduktion in weiten Teilen der Erde. Die Agrarenergie eröffnet ihnen zusätzliche Märkte. Superkonzerne wie Monsanto, Syngenta, Bayer und BASF investieren wie wild in Agrarpflanzen, die den Anforderungen der Agrarsprit-Produzenten entsprechen. Noch gezieltere und höhere Erträge verspricht die Gentechnik-Industrie.

Für die Ölkonzerne ist der Boom ein gefundenes ökonomisches Fressen. Einerseits können sie ihre Petrodollars in die Zukunftsbranche Agrarsprit investieren, andererseits können sie in ihrem angestammten Business weitermachen, weil auch die Nachfrage nach fossilen Rohstoffen laut diversen Prognosen steigen wird. Für die Automobilindustrie ist der Agrarsprit-Boom die perfekte Ablenkung von Forderungen, endlich spritarme Autos zu produzieren oder sogar weniger Pkw als bisher. Abgerundet wird der Agrarsprit-Boom durch Investment-Unternehmen, die die Branche mit ausreichend Kapital füttern.

Es herrscht Goldgräberstimmung wie zu Rockefellers Zeiten. Der Ölkonzern BP kooperiert mit dem chemischen und biotechnologischen Unternehmen



Ölpalmensetzlinge bis an den Horizont. So eintönig wie eine Wüste nur in Grün. Vom World Rainforest Movement werden Monokulturen aus ökologischen und sozialen Gründen abgelehnt.

DuPont, um eine neue Generation von genmanipuliertem Pflanzenkraftstoff zu entwickeln. Toyota arbeitet mit BP in Kanada daran, Ethanol aus Zellulose herzustellen. VW hat einen Vertrag mit ADM abgeschlossen. Royal Dutch Shell ist dabei, eine zweite Generation von Agrartreibstoffen zu entwickeln, und versucht sich an Ethanol aus Lignin und Zellulose. Und Cargill, der Agro- und Nahrungsmittelriese, hat begonnen, selbst Pflanzendiesel herzustellen.

Aus deutschen Landen frisch in den Tank – das ist der Trend. Die Verbio AG verwandelt hauptsächlich Rapsöl in Agrardiesel, arbeitet aber an Verfahren, um verstärkt Soja- und Palmöl verwenden zu können. Andere deutsche Unternehmen investieren in Holland und Belgien, die mit ihren Häfen Rotterdam und Antwerpen die größten europäischen Umschlagsplätze für Agrarsprit werden wollen. E.ON und RWE planen den Bau kombinierter Steinkohle- und Biomassekraftwerke. Die Südzucker-Tochter CropEnergies errichtet eine Ethanolfabrik im belgischen Wanze.

Mitte August 2007 teilte das Internationale Wirtschaftsforum Regenerative Energien (IWR) in Münster mit, in Deutschland würden immer mehr Produktionsanlagen zur Herstellung von Agrardiesel errichtet, die Kapazitäten würden in diesem Jahr auf ein Rekordniveau steigen. Nach einer aktuellen Analyse seien für das laufende Jahr zusätzliche Anlagen mit einer Jahreskapazität von 1,54 Millionen Tonnen geplant, so das IWR. Die gesamte Kapazität zur Produktion von Agrardiesel steige bis Ende des Jahres um über 40 Prozent auf rund 5,4 Millionen Tonnen (2006: 3,8 Millionen Tonnen).

Frankenstein-Sprit

Die großen Gewinner des landwirtschaftlichen Jahrhundertbluffs „Bioenergie“ sind die Gentech-Konzerne. Während Genfood bis heute von den meisten Verbrauchern abgelehnt wird, können sich Automotoren nicht wehren. Mit genmanipulierten Rohstoffen zur Agrarenergiegewinnung versucht die Branche hoffähig zu werden. Unter Beteiligung von BASF Plant Science experimentieren Forscher beispielsweise mit genmanipulierten Manioksorten, die höhere Stärkeanteile produzieren. Die Zulassung der Gensorten wird die industrielle Maniokproduktion zur

Energieerzeugung in vielen tropischen Regionen forcieren. Dem traditionellen Anbau dieses Grundnahrungsmittels hingegen droht die Verdrängung.

In den USA sind 70 Prozent der Mais- und Sojapflanzen gentechnisch verändert. In Südamerika dominiert Monsanto den Markt mit seinem genmanipulierten Soja, das resistent ist gegen „Round-up“, ein Herbizid, das krebsfördernd ist und Missbildungen hervorruft. Die Gentech-Konzerne testen längst Sorten, die speziell für die Produktion von Agrartreibstoffen entwickelt wurden. Syngenta hat in die Maissorte 3272 das Enzym Alpha-Amylase eingepflanzt, ein starkes Allergen. Gelangen die Gene dieses Enzyms in die Nahrungskette, wäre das ein Super-GAU.

Die Millionen Kleinbauern, die angeblich vom Agrarenergie-Boom endlich zu Wohlstand kommen, sucht man vergebens in dem neuen Big Business. Stattdessen beherrschen global agierende Konzerne, milliardenschwere Investoren und Großgrundbesitzer den Markt, die es längst zu Reichtum gebracht haben. Trotzdem erhält der Agrartreibstoffsektor weltweit so viele Subventionen aus öffentlichen Geldern wie kaum eine andere Branche. Die „Global Subsidies Initiative“ hat errechnet, dass allein die US-Steuerzahler den Agrosprit-Boom mit jährlich rund 5,5 bis 7,3 Milliarden US-Dollar subventionieren.

Auch die Bundesregierung, die EU und wir Verbraucher subventionieren die Produktion und den Einsatz von „Agrarkraftstoffen“ oder zahlen künstlich erhöhte Endpreise. Ende Juli 2007 mahnte ausgerechnet der Sachverständigenrat für Umweltfragen eine Umkehr in der Förderpolitik an, das Gremium wurde pikanterweise von der Bundesregierung selbst eingerichtet. „Der vielfach verbreitete Eindruck, Biomasse könne in absehbarer Zeit einen großen Teil der fossilen Brennstoffe – klimafreundlich – ersetzen, ist wissenschaftlich nicht tragbar“, schreiben die Sachverständigen in einem Sondergutachten und kritisieren die bestehenden Subventionen für Agrarenergie.

Klimaschutz durch Klimakiller

Agrarenergie bremst nicht den Klimawandel, sie heizt ihn kräftig an. Allein durch das Abfackeln von Regenwäldern und Torfgebieten in Südostasien, um Platz für Palmölplantagen zu schaffen,



werden Megatonnen CO₂ freigesetzt, bevor auch nur ein Gramm CO₂ bei uns eingespart werden kann.

In Brasilien, das weltweit führend in der Produktion von Ethanol als Treibstoff ist, stammen 80 Prozent der nationalen Treibhausgasemissionen nicht vom Autoverkehr, sondern von Brandrodung und Abholzung, teils als Folge der Ausweitung der Soja- und Zuckerrohrplantagen.

Schon heute ist ein wesentlicher Grund für die Klimakatastrophe das Agrobusiness selbst und das damit verbundene globale Ernährungssystem. Die Landwirtschaft ist für 14 Prozent der weltweiten Treibhausgase verantwortlich. Wichtigster Einzelgrund ist der Einsatz gigantischer Mengen Kunstdünger, wodurch permanent Stickoxide in die Atmosphäre gelangen, die sogar noch wesentlich schädlichere Klimagase sind als CO₂.



Die wirtschaftliche Misere im Nordosten von Brasilien treibt Zehntausende Menschen als „Ethanol-Sklaven“ in die Zuckerrohr-Anbaugebiete im Bundesstaat Sao Paulo.

dann sind es die Ölkrieg führenden Experten um Bush und Co. Laut Daten des „International Energy Outlook“ der US-Regierung aus 2006 steigt der globale Energieverbrauch zwischen 2003 und 2030 um 71 Prozent. Der Verbrauch an Erdöl werde um 50 Prozent steigen, der von Kohle, Erdgas und Erneuerbaren Energien sich jeweils nahezu verdoppeln, und die Nuklearenergie werde um ein Drittel wachsen. Nach dem US-amtlichen Bericht wird die Erneuerbare Energie inklusive Agrartreibstoffen 2030 nicht mehr als magere neun Prozent des globalen Energieverbrauchs ausmachen. Völlig unrealistisch ist daher die Annahme, dass die weltweiten Acker den globalen Energieverbrauch decken können. Selbst wenn die USA ihre gesamte Mais- und Soja-Ernte in Agrarsprit verarbeiteten, könnten damit lediglich 12 Prozent des nationalen Benzinverbrauchs und nur sechs Prozent des nationalen Dieserverbrauchs gedeckt werden. Deshalb klar ist, dass die Agrotreibstoffdiskussion vor allem auf die sogenannten Entwicklungsländer abzielt.

Für die Weltbank mit ihrer lateinamerikanischen Tochter, die inter-amerikanische Entwicklungsbank, ist das größte südamerikanische Land, Brasilien, der ideale Ort für die Agrartreibstoffexpansion, weil es dort noch viel Platz für neue Anbauflächen gebe. Die Weltbank-Tochter rechnet mit 120 Millionen Hektar potenziell verwertbarem Ackerland. Ähnliche Berichte rechnen vor, dass Lateinamerika, Südostasien und Afrika zusammen rund 50 Prozent des global benötigten Agrartreibstoffs produzieren könnten, wenn man die dortigen „ineffektiven“ traditionellen Bauernkulturen durch industrielle, „effektive“ Agrarplantagen ersetze. Ein Vorgang, der beispielhaft bereits in Brasilien vorgeführt wird: Allein zwischen 1985 und 1996 wurden dort 5,3 Millionen Menschen von ihrem Land vertrieben – um Platz vor allem für Soja- und Eukalyptusplantagen sowie für Rinderweiden und Zuckerrohrplantagen zu schaffen.

Laut „Stern Review“, eine Studie zu Ökonomie und Klimawandel im Auftrag der britischen Regierung, werden die gesamten Treibhausgasemissionen der Landwirtschaft bis zum Jahr 2020 um etwa 30 Prozent ansteigen. Die sogenannten Entwicklungsländer werden ihren Verbrauch von chemischen Düngemitteln während desselben Zeitraums verdoppeln, Folge auch des Agrarenergie-Booms. Die Klimakatastrophe ausgerechnet mithilfe der Agrarindustrie bekämpfen zu wollen, ist wie den Teufel mit dem Beelzebub auszutreiben – vielleicht noch schlimmer.

Die Erdöl-Lüge

Immerhin befreit uns die Agrarenergie von der Geißel Erdöl, die uns seit Jahrzehnten erpressbar macht, so die Befürworter der „grünen“ Revolution. Wenn sich jemand mit Erdöl auskennt,

Die Entwicklungshilfe-Lüge

Agrartreibstoffe bekämpfen nicht die Armut in den Ländern des Südens – sie bekämpfen vielmehr die Armen. Die große Mehrheit der Bauern dort besitzt nur wenig Land. Die Produktion auf kleinen Flächen zur Deckung des weltweiten Energiebedarfs ist nicht rentabel. Für Agrarkraftstoffe werden daher ganze Landstriche in industrielle Monokulturen umgewandelt. Das Geschäft machen Konzerne und Großgrundbesitzer. Die Folge sind schwerste Menschenrechtsverletzungen und Vertreibungen.

In Kolumbien wurden Dörfer von Flugzeugen und Hubschraubern aus bombardiert. Sobald die Überlebenden ihre Heimat verlassen haben, wird ihr Land konfisziert, der Wald abgeholzt und in Palmölplantagen verwandelt. Diese dienen dann der Produktion von pflanzlichem Diesel für die Reichen. Umwelt- und Menschenrechtsorganisationen haben gewaltsame Vertreibungen und Drohungen durch die Agrarsprit-Mafia auch in Indonesien, Malaysia, Ecuador, Peru, Kamerun, Uganda und anderen Ländern des Südens dokumentiert.

In Tansania etwa sollen Tausende Kleinbauern aus elf Dörfern dem britischen Konzern „Sun Biofuels PLC“ weichen, der im Kisarawe-Distrikt an der Küste auf 9.000 Hektar Jatropha-Ölpflanzen anbauen will – es fehlt nur noch die formale Unterschrift von Präsident Jakaya Kikwete. Das Agrarenergie-Geschäft stinkt geradezu nach Korruption und ist offenbar so lukrativ, dass „Sun Biofuels PLC“ über 630 Millionen Dollar Entschädigungen an 2.840 Haushalte zahlen will.

Weiter nördlich geht es den letzten afrikanischen Elefanten in Äthiopien an den Kragen. Dort will die Münchener Firma „Flora Ecopower AG“ im offiziellen Schutzgebiet „Babile Elephant Sanctuary“ Rizinusölpflanzen anbauen. Die Genehmigung für die Plantagen im Schutzgebiet mit noch rund 260 Elefanten erteilten die lokalen Behörden ohne Umweltverträglichkeitsprüfungen für 45 Jahre. Ein Firmensprecher verteidigt das Agrarsprit-Projekt als „neues Konzept der Entwicklungshilfe“.

Benzin statt Brot

„Die Produktion von Agrartreibstoffen kann weltweit zu Hunderttausenden zusätzlichen Hungertoten führen“, warnte



Zwei Giftsprayer auf dem Weg zur Arbeit: Die Tropenländer besitzen die Flächen, nach denen die Massenproduktion der Agrarspritbranche verlangt. Die Monokulturen werden mit aggressiven Giften gegen Schädlinge behandelt – geschädigt werden auch Menschen und angrenzende Regenwälder.

im Juni 2007 Jean Ziegler, UN-Sonderbotschafter für das Recht auf Nahrung. Der bekannte Soziologe und frühere Schweizer Parlamentarier beschuldigt die EU, Japan und die USA der „totalen Heuchelei“, weil sie Agrartreibstoffe förderten, um ihre eigene Abhängigkeit von Ölimporten zu verringern. Dadurch erhöhe sich der Druck auf Land, das für Nahrungsmittelproduktion benötigt werde.

Weil weltweit immer mehr Nahrungsmittel zur Energiegewinnung verbrannt werden, hungern noch mehr Menschen auf der Erde. Die Ärmsten der Armen können finanziell mit Autobesitzern nicht konkurrieren. Der mexikanische „Tortilla-Krieg“ lieferte dafür bereits ein Beispiel. Aufgrund der Verteuerung von Importmais verdoppelte sich in Mexiko der Preis für Maismehl und die daraus hergestellten Tortilla-Fladen, dem Hauptnahrungsmittel der armen Bevölkerung.

US-Agronomen haben berechnet, dass bei fortgesetzter Verbrennung von Nahrungspflanzen die Zahl der Hungernden von rund 850 Millionen auf 1,2 Milliarden Menschen im Jahr 2025 steigen könnte. Das Getreide, das umgewandelt in Ethanol zur Füllung des Tanks eines Oberklassewagens notwendig ist, kann

einen Menschen während eines ganzen Jahres ernähren. In Indonesien kochen inzwischen immer mehr Menschen mit gebrauchtem Pommesfett, weil sie sich das traditionell verwendete und nährstoffreiche Palmöl nicht mehr leisten können, seit der Palmölpreis im Zuge der Agrarsprit-Revolution sprunghaft angestiegen ist.

Agrartreibstoffe konkurrieren mit Nahrungsmitteln nicht nur um Land, sondern auch um das Wasser, das die Ackerfrüchte zum Wachsen brauchen. Das internationale Wasser-Management-Institut kalkuliert, dass in einem Land wie Indien jeder Liter Zuckerrohr-Ethanol 3.500 Liter an Wasser verbraucht.

Mitte August 2007 legten Forscher auf der Internationalen Wasserwoche in Stockholm Studien vor, die eindeutig belegen: Weltweit ist nicht ausreichend Wasser vorhanden, um den Bedarf an Lebensmitteln zu decken und außerdem große Mengen Pflanzen für die Gewinnung von Agrarsprit anzubauen.

Todes-Sprit

Obwohl auch die Ethanol-Produktion sehr wasserintensiv ist, hat US-Präsident Bush im Frühjahr 2007 ein historisches Bündnis mit dem brasilianischen Prä-

sidenten Lula geschlossen: eine „OPEC des Ethanols“. Die Zuckerrohrbarone klatschen seitdem in die Hände und träumen von einer 55-prozentigen Steigerung der Anbauflächen, um die Nachfrage aus Europa und den USA abzudecken. Rund 200.000 Migranten aus Brasiliens Nordosten schneiden pro Saison im Süden das Zuckerrohr mit Macheten – 12 Stunden am Tag, in der prallen Sonne und für einen Hungerlohn. Jedes Jahr sterben Dutzende dieser „Ethanol-Sklaven“ an Erschöpfung oder Hitzschlag.

Frei Betto, brasilianischer Befreiungstheologe, Bestsellerautor und Zeitungskolumnist, spricht schlicht von „Todes-Sprit“. Der Zuckerrohranbau in Brasilien beruhe seit der Kolonialzeit auf extremer Ausbeutung, Umweltvernichtung und Abzweigung öffentlicher Gelder.

Der Boom beim Zuckerrohranbau bewirkt laut Frei Betto eine gewaltige Binnenmigration, Slumwachstum, die Zunahme von Morden und Rauschgifthandel sowie Kinderprostitution. „Weil sich der Sojaanbau im Südosten Brasiliens durch die Ethanolproduktion verringert, kommt es zu einer starken Ausweitung der Sojaflächen in Amazonien. Und dies bedeutet rücksichtslose Urwaldzerstörung.“

Frei Betto fordert deswegen die Lula-Regierung auf, sich um die Hungern den des Landes zu kümmern, anstatt die Zuckerrohrbarone noch reicher zu machen.

Die BtL-Lüge

Die Wunderwaffe der Agrarsprit-Fetischisten heißt BtL – „Biomass to Liquid“. Doch die als besonders ökologisch propagierte zweite Generation von Agrartreibstoffen, hergestellt aus den Pflanzenresten der land- und forstwirtschaftlichen Produktion, ist keine ökologische Wunderwaffe, sondern eine zusätzliche ökologische Gefahr. Alle Biomasse, die zum Beispiel für die Ethanolproduktion verbrannt wird, kehrt nicht mehr in die Erde zurück. Die ohnehin durch die agro-industrielle Landwirtschaft verarmten Böden werden dadurch noch stärker erodiert und benötigen eigentlich die organischen Reststoffe zur Regeneration. Jede Sekunde werden schon heute 2.420 Tonnen Boden in die Weltmeere gespült. Was das bedeutet, spüren vor allem diejenigen Ureinwohner und Kleinbauern weltweit, die seit Generationen ihre Böden angepasst bewirtschaften. Immer heftiger werden ihre Vorbehalte gegen den Agrarenergie-Boom. Anfang Juli 2007 protestierten Indigenenvertreter



Die Dorfbewohner aus Sumatra protestieren gegen den Landraub durch die Firma PT Smart. Die UNO schätzt, dass 60 Millionen Menschen weltweit die Vertreibung von ihrem Land durch Anbau von Agarenergiepflanzen droht.

in Paris auf einer Tagung der „Convention on Biodiversity“ gegen die aggressive Vermarktung von Agrarenergie. Durch die riesigen Monokulturen würden systematisch indigene Rechte verletzt, die Armut verstärkt, die Artenvielfalt zerstört und traditionelle Kulturen vernichtet. Anfang 2007 forderten lateinamerikanische Umweltgruppen in einem offenen Brief an die Europäische Union: „Wir wollen Ernährungssouveränität, keine Biotreibstoffe. Der durch die Länder des Nordens verursachte Klimawandel lässt sich nicht dadurch aufhalten, dass nun neue Probleme in unserer Region

geschaffen werden.“ Auch die brasilianische Landlosenbewegung MST und das weltweite Netzwerk Via Campesina warnen: „Wir können keine Tanks füllen, während Mägen leer bleiben.“ Beim Sozialforum in Mali im Februar 2007 schließlich sagten Hunderte von Aktivisten den Monokulturen der Energiepflanzen, den sogenannten „Grünen Wüsten“, den Kampf an. In Europa haben vor wenigen Wochen über 100 Umweltgruppen von der EU ein sofortiges Moratorium für Agrarkraftstoffe gefordert. Mehr Informationen: <http://www.regenwald.org/pdf/Agrarenergie.pdf>

Giftschrank



Paraquat ist eines der giftigsten auf dem Markt befindlichen Pflanzenvertilgungsmittel. Sicherheitstraining und Schutzausrüstung sind für die Anwendung unerlässlich. Das Herbizid wird weltweit in über 100 Staaten, mehrheitlich in Entwicklungsländern, vertrieben, wo es auf bäuerlichen und industriellen Landwirtschaften angewendet wird. Intensiven Gebrauch findet Paraquat auf ausgedehnten Plantagenflächen für Exportprodukte, wie z.B. Bananen, Kaffee, Baumwolle, Gummi und zunehmend Palmöl. Der Hauptproduzent von Paraquat ist mit knapp 50 Prozent Marktanteil der Schweizer Agrochemiekonzern Syngenta, der deshalb schon seit Jahren in der Kritik internationaler NGOs steht. Denn besonders in ärmeren Weltregionen machen fehlende Sozial- und Arbeitsstandards die sichere Anwendung von Paraquat unmöglich. Landarbeiter, die im Umgang mit Paraquat von akuten Vergiftungssymptomen wie Nasenbluten, Augeninfektionen und Hautreizungen, berichten sind keine Seltenheit. Hält der Kontakt mit dem Pflanzengift längere Zeit an, können selbst geringe Mengen zu schweren chronischen Schäden an Lunge, Nervensystem, Haut und Augen führen. In der EU ist der Verkauf von Paraquat seit Juli 2007 per Gerichtsbeschluss verboten, da ein ausreichender Schutz von Mensch und Tier nicht gewährleistet werden kann.



Agrarenergie aus Palmöl
vertreibt Kleinbauern,
vernichtet Regenwälder
und rottet unsere nächs-
ten Verwandten aus.
Dank eines deutschen
Gesetzes erhalten die
Palmöl-Verheizer bei uns
trotzdem satte Zuschüsse.

Orang-Utans sterben für Treibhausgemüse

Seit März 2007 kann Birgit Busigel nicht mehr ruhig schlafen. In der benachbarten Gärtnerei brummt pausenlos ein dicker Dieselmotor. „Manchmal riecht es ranzig wie nach altem Fett“, erzählt die Frau. Welche Luftschadstoffe ausgestoßen werden, weiß Birgit Busigel nicht. Auch der Gemeinderat im fränkischen Albertshofen und die Kreiszeitung beschäftigen sich immer wieder mit der Maschine in der Gärtnerei.

Was die Stimmung in dem Dorf mit 2.500 Einwohnern anheizt, ist kein gewöhnliches Kraftwerk. Hier wird die Zukunft verbrannt und die soll grün sein. So grün wie der Schriftzug auf dem Tanklastwagen der „Tiroler Natur-Energie“, der alle zehn Tage in Albertshofen vorfährt und 30.000 Liter Öl in das Kraftwerk der Gärtnerei pumpt – Palmöl.

Auf 330 Kilowatt Leistung bringt es das Blockheizkraftwerk (BHKW). Die erzeugte Wärme temperiert die Gewächshäuser der Gärtnerei, in denen überwiegend Tomaten und Gurken gezogen werden. Der überschüssige Strom wird ins öffentliche Netz eingespeist. Dafür kassiert der Kraftwerksbetreiber saftige Zuschüsse nach dem „Erneuerbare Energien Gesetz“ (EEG), denn Palmöl ist ein nachwachsender Rohstoff (siehe Kasten Seite 14).

Geliefert wurde das BHKW von „Jowimat GmbH Energiesysteme“ aus Österreich. Die Firma wirbt gezielt bei Gärtnern, die Gewächshäuser unterhalten, für ihre kleinen BHKWs mit einer Leistung deutlich unter einem Megawatt. Für Anlagen dieser Größenordnung ist es relativ einfach, eine Betriebsgenehmigung zu erhalten. Allein im Landkreis Kitzingen, zu dem auch Albertshofen gehört, wurden bisher zehn solcher Anlagen genehmigt.

Kleine und große BHKWs, die mit Palmöl befeuert werden, schießen derzeit in Deutschland wie Pilze aus dem Boden. Wurden 2003 nur rund 130 Pflanzenöl-Kraftwerke bei uns betrieben, waren es 2006 bereits weit über 700. Die deutschen Importe von Palmöl haben sich seit 2000 auf gut 800.000 Tonnen jährlich mehr als verdoppelt. Das Leipziger Institut für Energie und Umwelt hat berechnet, dass bundesweit dieses Jahr etwa 1,3 Milliarden Kilowattstunden Strom aus Palmöl erzeugt werden. Dafür erhalten die Kraftwerksbetreiber rund 200 Millionen Euro Zuwendungen über das

EEG, die auf die Stromrechnung aller Haushalte umgelegt werden.

Bundeskanzlerin Merkel hat als EU-Ratsvorsitzende im ersten Halbjahr 2007 den rasanten Ausbau von so genannten Erneuerbaren Energien in der EU durchgesetzt, wozu auch der massenhafte Verbrauch von Palmöl für Stromerzeugung und Autodiesel zählt. Bis 2020 soll Agrarsprit bis zu zehn Prozent aller Transporttreibstoffe in der EU ausmachen. Erst durch die Nachfrage aus dem Ausland wird es für Länder wie Indonesien wirtschaftlich interessant, die Palmöl-Plantagen auszuweiten. Mit ihrer Politik für so genannte „nachwachsende Rohstoffe“ hat Merkel den Run auf Agrarenergie weiter angeheizt.

Die wachsende Beliebtheit von Palmöl hat vor allem wirtschaftliche Gründe: Es ist um etwa 120 Euro pro Tonne

Landraub für volle Autotanks

Ortswechsel: Barto, Oberhaupt der Dayak-Gemeinde Kanayan, steht vor seinem Haus im Herzen von Borneo und starrt auf große Flächen frisch angepflanzter Ölpalmen. „Das war seit Menschengedenken das Land unserer Vorfahren, aber jetzt haben wir es für immer verloren“, sagt er mit trauriger Stimme. Bartos Dorf liegt im indonesischen Kalimantan, direkt an der Grenze zu Malaysia, mitten im tropischen Regenwald. Die Regierung in Jakarta hat in der Region den Anbau von Palmöl-Plantagen im großen Stil geplant, um die weltweit boomende Nachfrage zu befriedigen. Deswegen ist Kanayan nur eines von vielen Dörfern in der Gegend, wo traditionelle indigene Rechte von Palmöl-Konzernen mit Füßen getreten werden.



Alle zehn Tage ein Tanklastwagen mit 30.000 Litern Palmöl für ein einziges Heizkraftwerk mit 330 Kilowatt Leistung. Das bedeutet bei sechs Tonnen Palmöl-Ernte pro Hektar alle zehn Tage sechs Hektar Regenwald weniger auf der Erde.

billiger als Rapsöl – bei einem nur minimal geringeren Heizwert. Da die staatliche Förderung von der Art des eingesetzten Pflanzenöls unabhängig ist, lassen sich so wesentlich höhere Gewinne als mit dem Öl aus Raps erzielen, denn die Umweltschäden im Herkunftsland fließen nicht in den Preis ein. Tatsächlich sind Strom und Wärme aus Palmöl reine Kahlschlagenergie, an der menschliches Leid und Regenwaldzerstörung kleben.

Bartos Cousin, der 35-jährige Alexander, hat bereits vergangenes Jahr seinen Besitz verloren. „Eines Morgens ging ich zu meinen Feldern und alles war gerodet. Meine Gummibäume, alle meine Pflanzen“, erzählt er unter Tränen. Das verantwortliche Unternehmen, eine Tochter der indonesischen Duta Palma-Gruppe, hat ihm nur eine miese Entschädigung angeboten. „Jetzt muss ich als Bauarbeiter in Malaysia arbeiten, damit meine Frau und unsere drei Kinder nicht

verhungern.“ 25 vergleichbare Fälle, in denen Landbesitzern gegen ihren Willen ihre Grundstücke genommen wurden, habe es allein in ihrem Dorf gegeben, berichten die Bewohner.

„Die Zahl an Landkonflikten hat dramatisch zugenommen, seit die Nachfrage nach Palmöl in die Höhe geschossen ist“, sagt Feri Irawan von Walhi, der größten unabhängigen indonesischen Umwelt- und Menschenrechtsgruppe. „Seit 2005 sind allein in Westkalimantan 50 Dörfer betroffen, im ganzen Land sind es mindestens 400.“ In den 90er-Jahren gab es in Westkalimantan rund 500.000 Hektar Palmöl-Plantagen, inzwischen sind Konzessionen für 3,2 Millionen Hektar vergeben.

„Der weltweite Palmöl-Boom ist einer der größten Flüche für die Regenwälder und ihre Bewohner. Waldzerstörung, Vergiftung von Böden, Wasser und Luft durch Agrargifte sowie Landkonflikte und Verarmung der betroffenen Menschen sind die Folgen“, urteilt Feri Irawan. Etwa 100 Millionen Menschen sind in Indonesien auf Wälder und ihre natürlichen Ressourcen zum Überleben angewiesen, darunter rund 40 Millionen Indigene. Sie brauchen die Wälder für den täglichen Bedarf, aber auch für das Überleben ihrer Kultur und Traditionen. Doch die riesigen grünen Wüsten aus Palmöl-Monokulturen fressen sich in dem südostasiatischen Land immer tiefer in die Regenwälder: Seit 1999 wurde die Plantagenfläche von drei auf rund sechs Millionen Hektar ausgedehnt.

Die Lizenzen werden meist zum Nachteil der lokalen Bevölkerung vergeben. Die Plantagen werden häufig mithilfe von paramilitärischen Gruppen gewaltsam realisiert, die sich für die Interessen der Konzerne einsetzen. „Seit 1998 haben wir über 500 Fälle von Gewalt dokumentiert im Zusammenhang mit Palmöl-Plantagen. Opfer waren jeweils Leute, die lokale Rechte verteidigt haben. Im selben Zeitraum wurden als Folge von Landkonflikten Dutzende Menschen ermordet“, berichtet die Umweltgruppe „Sawit Watch“ („Palmöl-Wächter), die sich vor allem auf Borneo um Palmöl-Opfer kümmert.

Die ölhaltigen Pflanzen wachsen in Monokulturen, eine Folge ist die Verarmung der Böden, was die Nährstoffe betrifft. Der großflächige Einsatz von Kunstdünger und Agrargiften schadet der Umwelt, er verseucht Wasser und Böden. Durch den enormen Wasserverbrauch der Plantagen werden die Trink- und Nutzwasserressourcen der Lokalbevölkerung zerstört. Außerdem sind die Sumpf- und Torfwälder von Borneo wichtige CO₂-Senken. Werden sie durch Brandrodung zerstört, wird CO₂ frei. Das führt die angeblich neutrale Klimabilanz von Treibstoffen aus Palmöl ad absurdum.

Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass die Produktion von einer Tonne Palmöl-Diesel auf Moorflächen in Südostasien zwei bis acht Mal mehr CO₂ freisetzt als das Verbrennen von einer Tonne fossilem Diesel. „Wir

konnten nachweisen, dass durch das Anlegen von Plantagen, durch das Abbrennen der Regenwälder und der Torfgebiete ein Vieltausendfaches an CO₂ freigesetzt wird, als wir bei uns durch die Verbrennung von Palmöl zur Energiegewinnung einsparen können. Damit ist die Klimabilanz desaströs“, so der Klimaforscher Florian Siebert von der Universität München.

Ausrottung für Badewasser

Während bei uns dank Palmöl Schwimmbäder beheizt werden, Stadwerke wie in Schwäbisch Hall vermeintlichen „Ökostrom“ produzieren und unsere Spritschlucker „umweltfreundlich“ über die Autobahnen rasen, stirbt am anderen Ende der Welt ein einzigartiges Ökosystem. Ölpalmen wachsen nur in tropischen Regionen und fast immer auf Kosten von Regenwäldern. Akut bedroht sind dadurch neben den Waldbewohnern auch Millionen von Pflanzen- und Tierarten, darunter unsere nächsten Verwandten.

Die Videobilder, die Ende Juli 2007 in Jakarta der Presse vorgestellt wurden, zeigen schockierende Aufnahmen: Tote Orang-Utans mit Einschusslöchern in den Köpfen und schwer verletzte Tiere, die von Mitarbeitern vom indonesischen „Zentrum für Orang-Utan-Schutz“ (COP) gerettet werden konnten. „Mindestens 1.500 Orang-Utans wurden 2006 auf Borneo und Sumatra getötet“, sagt COP-Direktor Hardi Baktiantoro. „Fast



Fluch für den Regenwald: Um Palmöl in riesigen Mengen zu erzeugen, sind bis zu 20 Millionen Hektar neue Palmölplantagen in Indonesien geplant. Der dafür nötige, häufig illegale, Tropenholzeinschlag für Palmöl-Plantagen hat den Lebensraum der Orang-Utans bis auf geringe Bestände vernichtet.



Eine Mitarbeiterin der Organisation Borneo Orangutan Survival Foundation (BOS) versucht einen schwer vom Rauch betroffenen und vom Ersticken bedrohten Blattaffen zu retten. Rettet den Regenwald hat BOS in den letzten zwei Jahren mit 200.000 Euro unterstützt. Jetzt wird dringend weitere Hilfe gesucht. Das indonesische Centre for Orangutan Protection (COP) hat eine Kampagne gegen die Palmöl-Konzerne gestartet. Der Film dazu steht unter <http://www.regenwald.org/news.php>

immer als Folge neuer Palmöl-Plantagen auf Kosten der Regenwälder.“

Die Menschenaffen suchen zwangsläufig Nahrung in den Plantagen, weil ihr natürlicher Lebensraum, die Wälder, zerstört wurde. Landarbeiter töten die Orang-Utans, um Ernteaussfälle zu vermeiden. Vor allem in Kalimantan auf Borneo breiten sich die Palmöl-Plantagen derzeit rasend schnell aus. „Wenn die Waldzerstörung so weitergeht, werden die Orang-Utans schon bald für immer ausgerottet sein“, warnt Hardi Baktiantoro. Auf der Nachbarinsel Sumatra, die heute stellenweise einer einzigen, riesigen Palmöl-Plantage gleicht, ist die Zahl der Menschenaffen seit 1990 um 91 Prozent zurückgegangen. Obwohl der Abschuss der streng geschützten Menschenaffen ein klarer Verstoß gegen indonesisches Gesetz ist, „wurde bisher niemand für die Verbrechen verantwortlich gemacht“, beklagt Baktiantoro.

Subventionen für Kahlschlag-Strom

Die wahren Täter sitzen ohnehin in den Industriestaaten, unter anderem in den deutschen Metropolen. Ange-

lockt durch die Zuschüsse des EEG, steigen immer mehr deutsche Unternehmen in den Bau und Betrieb von Palmöl-Kraftwerken ein. Damit wird der Großangriff auf die verbliebenen Regenwälder verschärft. Sämtlichen Tieflandregenwäldern Borneos, Heimat von Orang-Utans, Waldelefanten und Millionen teils endemischer Tier- und Pflanzenarten, droht binnen kurzer Zeit die Vernichtung.

„Es ist absurd“, sagt Achim Steiner, Generaldirektor beim UNEP, dem Umweltprogramm der UN. „In seinem Wunsch, das Klima zu schützen, fördert Deutschland die Zerstörung von Ökosystemen und die Emissionen von großen Mengen an Kohlendioxid durch die Brandrodung von Regenwäldern.“ Ein Palmöl-Kraftwerk ist bei uns auf rund 20 Jahre Laufzeit angelegt. Das wissen auch die Investoren in Indonesien.

Das Land erlebt, angefacht durch den Run auf Agrarenergie, einen beispiellosen Palmöl-Boom. Indonesien, das Mitte der 1980er-Jahre nur auf rund einer halben Million Hektar Ölpalmen angebaut hat, plant die Plantagen auf über 20 Millionen Hektar in den

nächsten zwanzig Jahren auszuweiten. „Palmöl ist jetzt wie grünes Gold“, sagt der indonesische Millionär Sukanto Tanoto, Besitzer des Energie-, Holz- und Palmöl-Konzerns Corporation RGM International.

Millionen für Agrarsprit-Wahnsinn

In Malaysia und Singapur, Heimat von einigen der weltweit größten Palmöl-Produzenten, befinden sich die Agrardieselinvestitionen auf einem an Wahnsinn grenzenden Niveau. Firmen entstehen, kaufen andere auf und kreieren alle möglichen Formen von Allianzen, um die Vorteile des neuen Marktes zu nutzen. Anfang 2007 kaufte Südostasiens reichster Einwohner, Robert Kuok, verschiedene Palmöl-Segmente für sein Empire unter einem einzigen Namen: Wilmar International. Die Kuok-Firmengruppe ist zwar ein wichtiger, aber weitgehend unbekannter Spieler im Agrartreibstoff-Business, sowohl im Diesel- wie im Ethanolbereich. Wilmar International besitzt rund 435.000 Hektar Palmöl-Plantagen und 25 Raffinerien in Indonesien, Malaysia und Singapur.



Umweltschützer dokumentieren mit einem GPS-Navigationsgerät den illegalen Holzeinschlag des weltgrößten Palmölkonzerns Wilmar.

Im Juli 2007 stellte „Friends of the Earth Niederlande“ einen 100 Seiten Bericht vor, in dem Wilmar International Ltd. vorgeworfen wird für die illegale Brandrodung indonesischer Wälder verantwortlich zu sein, um Platz für Palmöl-Plantagen zu schaffen. Durch die Brände hätten viele Kleinbauern und Indigene hätten ihre Lebensgrundlage für immer verloren. In dem Bericht wird Unilever, ein Großkunde von Wilmar, aufgefordert, die Geschäftsbeziehungen mit dem Konzern zu beenden.

Zertifikate für Raubbau

In Berlin rühmt sich derweil die Bundesregierung, sie habe „mit der Einführung einer Biokraftstoffquote ihre Präferenz gesetzt und die wichtige Voraussetzung geschaffen, einen steigenden Absatz von Biokraftstoffen sicherzustellen.“ Inzwischen bastelt die Bundesregierung an einem Ablasshandel für Agrardiesel auch aus Palmöl. Das Landwirtschaftsministerium hat vermeintliche Experten mit der Erarbeitung

eines Zertifizierungssystems beauftragt, das eine nachhaltige Produktion des importierten Öls garantieren soll. Dem Team gehören Vertreter des Agrobusiness, der Auto-, Agrarsprit- und Mineralölindustrie aus Europa, Malaysia, Indonesien und Brasilien an. Daneben sitzen der Deutsche Bauernverband, das Ökoinstitut sowie der WWF mit am Tisch. Vertreter der betroffenen Palmöl-Opfer sucht man vergeblich.

Der kürzlich bekannt gewordene Vorschlag für ein deutsches Zertifizierungssystem ist ein schlechter Scherz. Danach könnten Agrartreibstoffe ein Nachhaltigkeitssiegel erhalten, selbst wenn bei ihrer Herstellung Gentechnik und hochgiftige Pestizide eingesetzt und die Gewerkschaftsrechte verletzt werden. Zertifiziert werden könnten auch Ölpalmen, Zuckerrohr oder Soja sogar dann, wenn sie aus Regionen stammen, in denen noch vor wenigen Jahren Menschen lebten oder Urwälder standen. Völlig ausgeklammert bleiben Kriterien wie Wasser- und Luftverschmutzung, Bodenversauerung, Landnutzungskonflikte, Vertreibungen oder Nahrungsmittelkonkurrenz. Berlin ist dabei, den Raubbau zu besiegen.

Wie wir den Regenwald verheizen

Gesetzlich geförderte Abholzung durch das Erneuerbare Energien Gesetz

„Zweck dieses Gesetzes ist es, insbesondere im Interesse des Klima-, Natur- und Umweltschutzes eine nachhaltige Entwicklung der Energieversorgung zu ermöglichen.“ So lautet die einleitende, offizielle Beschreibung des deutschen Erneuerbare Energien Gesetzes (EEG). Klima- und Naturschutz sind also wichtige Ziele des 2000 eingeführten Gesetzes. Tatsächlich aber ist das EEG seitdem zu einer Bedrohung für Regenwälder und traditionelle Bevölkerungsgruppen in den tropischen Ländern rund um den Globus geworden – und schadet de facto dem Klima. In seiner bisherigen Fassung fördert das EEG die Nutzung jeglicher Biomasse, selbst wenn dadurch Regenwälder zerstört werden und mehr Treibhausgase in die Atmosphäre gelangen als durch die vergleichbare Menge fossiler Treibstoffe.

Der katastrophale Palmöl-Boom in deutschen Kleinkraftwerken geht also paradoxerweise auf Bestimmungen zurück, mit denen die Regierung eigentlich den Absatz umweltfreundlich erzeugten Stroms sichern wollte. Im Rahmen des EEG müssen die großen Elektrokonzerne den Strom aus Wind, Sonne und Biomasse abnehmen und eine Vergütung von 11,5 Cent je kW/h zahlen. Dazu kommen im Rahmen der „Nachwachsende Rohstoffe-Verordnung“ zusätzlich 6 Cent NaWaRo-Bonus pro kW/h. Rettet den Regenwald hat schon vor Monaten von Umweltminister Gabriel gefordert, sofort eine EEG-Novellierung auf den Weg zu bringen, die den derzeitigen, subventionierten Umweltschmerz mit Energiepflanzen aus Raubbau wie etwa Palmöl zur Stromerzeugung beendet. Bitte unterzeichnen Sie den Protestbrief auf der nächsten Seite!



Die Anlage von Palmöl-Plantagen ist zurzeit der größte vermeidbare Klimakiller. Für die Erzeugung einer Tonne Palmöl werden zehnmals soviel Treibhausgase produziert wie beim Verbrennen einer Tonne Erdöl entstehen.

Beenden Sie sofort den Agrar-Energie-Wahnsinn, Frau Merkel und Herr Gabriel!

Frau Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel
Bundeskanzleramt

Herrn Minister Sigmar Gabriel
Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit

Sehr geehrte Frau Bundeskanzlerin Merkel, sehr geehrter Herr Minister Gabriel,

mindestens 1.500 Orang-Utans werden jedes Jahr als Folge neuer Palmölplantagen in Indonesien ermordet, weil sie die frisch gepflanzten Schösslinge fressen. Die Menschenaffen sind in ihrer Not inzwischen auf Nahrung aus den Palmölplantagen angewiesen, nachdem ihr Lebensraum, die Regenwälder, zerstört wurde.

Den blutigen Job des Abschachtens machen die Plantagenarbeiter, aber indirekt mitverantwortlich sind Sie, Frau Bundeskanzlerin Merkel, und Ihre Regierung. Sie haben in der EU den verstärkten Einsatz von Agrar-Energie durchgesetzt und damit den massenhaften Verbrauch von Palmöl für Stromerzeugung und Auto-diesel angeheizt. Erst die Nachfrage aus dem Ausland macht es für Indonesien rentabel, die Palmölplantagen auszuweiten.

Die Schreibtischtäter sitzen damit in Brüssel und Berlin. Wir Bürgerinnen und Bürger der Bundesrepublik Deutschland werden durch Ihre Politik unfreiwillig zu Mittätern. Sie sollten wissen, dass zum Beispiel ein Palmöl-Kraftwerk bei uns auf rund 20 Jahre Laufzeit angelegt ist. Wenn Sie Ihre Energiepolitik nicht drastisch ändern, werden schon bald sämtliche Orang-Utans ausgerottet sein. Schauen Sie sich dieses Video (<http://www.regenwald.org/orangvideo>) an, Frau Merkel! Es zeigt die Leiden unserer nächsten Verwandten, ausgelöst durch den weltweiten Agrarenergie-Wahnsinn.

Zahlreiche Studien beweisen inzwischen: Die boomende Agrarenergie-Branche zerstört Wälder, Savannen und Moore, rottet Tiere und Pflanzen aus und heizt den Klimawandel zusätzlich an. Kleinbauern und Indigene werden teils brutal von ihren Ländereien vertrieben. Als Konkurrenz zum Nahrungsmittelanbau verschärft Agrarenergie den weltweiten Hunger und wird zum sozialen Sprengsatz. Das gilt für Palmöl-Diesel aus Südostasien genauso wie für Energie aus brasilianischem Soja oder Zuckerrohr.



Ich fordere Sie auf:

Beenden Sie unverzüglich den Agrarenergie-Wahnsinn und stoppen Sie jegliche Förderung von Agrar-Energie! Betreiben Sie endlich als Alternative zur Agrar-Energie eine Politik, die konsequent auf Energieeinsparung setzt!

Mit freundlichen Grüßen

Vorname: _____ Name: _____

Straße: _____ PLZ und Ort: _____

E-Mail: _____ Unterschrift: _____

Bitte unterschreiben Sie den Brief ganz einfach im Internet unter www.regenwald.org oder schneiden Sie den Protestbrief aus und schicken Sie ihn unterschrieben an: Rettet den Regenwald e. V., Friedhofsweg 28, 22337 Hamburg.

Wir sammeln die unterschriebenen Briefe und leiten sie an Bundeskanzlerin Merkel und Minister Gabriel weiter.